

Katharina Steiner

Gemachte Körper

Eine Kulturanalyse der Inkorporierung
von Bein- und Armprothesen

GRAZER BEITRÄGE ZUR EUROPÄISCHEN ETHNOLOGIE

herausgegeben von

Lydia Maria Arantes

Helmut Eberhart

Katharina Eisch-Angus

Judith Laister

Mateja Marsel

Burkhard Pöttler

Johanna Rolshoven

Adelheid Schrutka-Rechtenstamm

Johann Verhovsek

Redaktionelle Betreuung: Johanna Rolshoven

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung von



Besuchen Sie uns im Internet:

www.asw-verlage.de

© Jonas Verlag als Imprint von arts + science weimar GmbH, Ilmtal-Weinstraße 2020

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Korrekturat: Lisa Eidenhammer

Satz: Monika Aichinger, Sebastian Preiß, arts + science weimar GmbH

Gestaltung: Simone Tavenrath

Druck: CPI books GmbH, Leck

ISBN: 978-3-89445-581-1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Katharina Steiner

Gemachte Körper.

Eine Kulturanalyse der Inkorporierung
von Bein- und Armprothesen

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Forschungswege und Struktur	9
Forschungszugänge	11
Das Feld	11
Die Rolle der Forscherin im Feld	13
Erkenntnisgewinne dichter Beschreibung	14
Erzähl mir deine Geschichte	16
5 Personen. 8 Beine. 9 Arme.	18
Kommunikation und Interpretation	21
Technik, Alltag und Volkskunde – ein Exkurs	23
GEMACHTE KÖRPERTEILE – ZWISCHEN MENSCH UND MASCHINE	27
<hr/>	
Prothesenkonzept & Prothetische Entwicklung	30
Der prothetische Arm	31
Das prothetische Bein	32
Die Technisierung des Körpers	34
Männer und Prothesen	36
KÖRPERBILDER & DER IMPERFEKTE KÖRPER	39
<hr/>	
Körperästhetik	41
Bilder des (nicht) funktionierenden Körpers	43
Perspektiven auf den imperfekten Körper	46
Behinderung? Was ist das? Drei Deutungsansätze	47
Die Grenze des Körpers. Die Rolle der Haut	50
Die Rolle der Hand	53
INKORPORIERUNG	57
<hr/>	
Normalität und Normativität	58
Persönlicher Umgang mit Prothesen	61
Soziales Kapital und Habitus	61
Lebenseinstellung	62
Inszenierung	64
Gesellschaftliche Aspekte von Behinderung	67
Stigmatisierung, Isolation und Partizipation	67
Peer Support und Sport	70
Zeig her deine Beine, zeig her deinen Arm	73
Schmerz lass nach	77
Schlusswort	82
Anmerkungen	85
Quellen	92

Einleitung

Was bedeutet es, einen Arm, eine Hand oder ein Bein zu verlieren und mit einem in der Fabrik hergestellten käuflichen Körperteil seinen Alltag zu meistern? Was bedeutet es für Prothesenträger_innen, sich an einen Körper zu gewöhnen, der keineswegs gängigen Normkörpern und Schönheitsidealen entspricht, sondern von der gesellschaftlichen Norm abweicht, schmerzt und auf die Fragilität unserer menschlichen Hülle verweist? Und was bedeutet es, diesen verwundeten, ‚inkompletten‘ Körper mit einer Arm- oder Beinprothese zu ‚vervollständigen‘? Wann werden Prothesen getragen, inszeniert, zur Schau gestellt, wann werden sie versteckt, angenommen und abgelehnt, wann sind sie Teil des eigenen Körpers oder eben gerade nicht? Wie werden durch soziale, kulturelle, ökonomische und individuelle Faktoren Körper, die durch einen Unfall eine Amputation erfahren, gesellschaftlich ‚gemacht‘?

Diese Fragen führten mich zum Titel des vorliegenden Bandes ‚Gemachte Körper. Eine Kulturanalyse der Inkorporierung von Bein- und Armprothesen‘, welcher erste Hinweise auf die Thematik geben soll. Ausgehend von der These, dass Körper nichts Statisches, sondern etwas Formbares, Veränderbares und sozial sowie lebensgeschichtlich Geprägtes sind, nimmt diese ethnografie-basierte Kulturanalyse¹ die Frage in den Blick, wie Technik im Sinne von (Bein- oder Arm-) Prothesen in den Körper integriert werden kann.

Essenziell ist hierbei die Frage nach Ablehnungs- sowie Annahmeprozessen des neuen Körperteils und welche soziokulturellen, aber auch persönlichen Aspekte dabei ausschlaggebend sind. In diesem Kontext sind die Beziehungen von Prothesenträger_innen zu seinem/ihrem neuen Körperteil von Relevanz, ebenso wie die entstehende Dialektik in die-

sem Spannungsfeld, die Dehumanisierung des Menschen und die Vermenschlichung der Technik².

Der Technikaspekt erhält in diesem Forschungsfeld einen besonderen Stellenwert. Denn die Technikkulturforschung hat einen starken Wandel erfahren. Der Umgang mit Technik selbst hat sich in der Spätmoderne verändert, was theoretisch beleuchtet und in der vorliegenden Arbeit am Beispiel der Prothetik dargelegt wird.

Konkret haben wir es hier im Bereich der Prothetik einerseits mit einer (teilweise) hochtechnisierten Erfindung zu tun, die als Erregenschaft der Technikkultur stark positiv konnotiert ist, was sich auch im Feld selbst widerspiegelt. Und dennoch schwingen auch im Bereich der Prothetik Skepsis und Sorge mit, wie zu zeigen sein wird. Aneignung und Ablehnung von Technik können nur gemeinsam und nicht voneinander getrennt beschrieben werden.

„Prinzipielle Dämonisierung des Technischen und folgerichtig Ablehnung stehen so neben dessen Aneignung als etwas quasi Natürliches – sei dies nun als naive Adaption, als Integration des Technischen in die gedankliche Welt oder als Instrumentalisierung des Technischen. Bei Nicht-Funktionieren kann aber auch diese Haltung in regressiven Handlungen umschlagen. [...] Fragen der Aneignung (manuell, mental oder sozial) und Beherrschung, aber auch der Ohnmacht gegenüber neuen Technologien wirken zentral auf Einstellungen zurück.“³

Dieses Zitat des Volkskundlers Thomas Hengartner und der Kulturanthropologin Johanna Rolshoven verweist bereits auf die Verstrickung und das Zusammenspiel von Technik

mit (Lebens-)Einstellungen, mit Ablehnung und Aneignung sowie auf die Integrationsweisen von Technik. Der Technikbegriff selbst soll in dieser Arbeit weit gefasst werden und auch als Handlungspraxis selbst gelesen werden – so beispielsweise Technik als Metapher, als Methode bzw. Wissensschatz, der den Alltag zu managen und mit der Prothese umzugehen hilft. Diese Momente führen zu einem weiteren zentralen Aspekt: der Frage, welche Rolle dem neuen gemachten Körperteil durch die Träger und Trägerinnen zugeschrieben wird – einerseits über Alltagspraktiken, andererseits über die Frage, wie Körper allgemein erlebt und von Prothesenträger_innen konstruiert wird.

Wie wird nun der Körper bewertet und wie verändert sich die Selbstwahrnehmung? Wie sehen sich die Prothesenträger_innen selbst? „Biografie- und Identitätskonstruktionen inkludieren Körperlichkeit“⁴, schreibt die Soziologin Waltraud Posch in einer Abhandlung, die im Kuckuck 2011 erschienen ist. Während der Forschung wurde dieser Aspekt mitgedacht und Identität nicht als etwas vom Körper Getrenntes verstanden, sondern vielmehr gefragt, welche Rolle der (neue) Körper oder konkreter das neue, gemachte Körperteil für die Identität spielt – und ob sich Prothesenträger_innen als Teil einer Behinderten-Community sehen. Wo findet zum Beispiel eine Abgrenzung zu Nicht-Prothesenträger_innen beziehungsweise die Kategorisierung als solche statt⁵? Dies erscheint für die Erschließung eines Körperkonzepts, in dem die Prothese ein fixer Bestandteil – oder eben durch bewusstes Ablehnen der Prothese gerade nicht fixer Bestandteil – ist, unumgänglich.

Der Prozess der Inkorporierung umfasst jedoch noch wesentlich mehr Aspekte, von denen hier einige wenige aufgegriffen werden, da sie im Forschungsprozess als immer wiederkehrende Momente auftauchten. Eng mit der Technikkultur verbunden ist eine geschlechtsspezifische Dimension, die sich im Feld, in Gesprächen und Darstellungen zeigte. Da alle Prothesenträger, mit denen Interviews geführt wurden und somit Basis der untersuchten Daten sind, dem männlichen Geschlecht angehören, war es nötig, den Aspekt ‚Männlichkeit und Prothese‘ bewusst

in die Reflexion miteinfließen zu lassen und während des Forschungsprozesses mitzudenken. In vorliegenden Passagen, die sich auf die männlichen Interviewpartner beziehen, wird folglich lediglich die männliche Form verwendet und nicht gendert.

Im unmittelbaren Kontext mit der Inkorporierung von Prothesen scheinen nicht nur die Funktionalität des neuen Körperteils, sondern auch seine Ästhetik als äußerst relevant. Letzteres ist nicht getrennt von Körpernormen und gesellschaftlichen Erwartungen, wie Körper zu funktionieren und auszusehen haben, zu lesen. Diese individuellen und sozialen Problembereiche waren in der Forschung ebenfalls ausschlaggebend für die Frage, wie sich der Umgang mit der Prothese, aber auch der Umgang mit Behinderung allgemein zeigte, und wurde von der persönlichen Einstellung der Prothesenträger, ihren individuellen Strategien und dem Austausch mit anderen Prothesenträger_innen sowie ihrem persönlichen Umfeld mitgeprägt.

Forschungswege und Struktur

Wie eingangs erwähnt ist die Grundlage des vorliegenden Bandes die Forschung im Rahmen meiner Masterarbeit, die ich in den Jahren 2016 bis 2017 im Bereich Prothetik aus kulturanthropologischer Perspektive durchführte. Dabei war mir die empirische Annäherung an das Thema wichtig, um alltagsnah zu erfahren, wie Menschen die Inkorporierung ihrer Prothesen vollziehen, welche Faktoren für sie relevant sind und wie der Umgang mit dem (unvollkommenen) Körper vorstatten geht. Bei diesem Prozess der Integration des künstlichen Körperteils durch die Prothesenträger_innen selbst ging es auch um eine (De-)Konstruktion von Körper(-bildern), weshalb ich mir auch ihre Strategien erzählen ließ und mich – zum Teil – in ihre Alltagswelt habe einführen lassen. Es galt dabei, die Akteur_innen als Expert_innen ihrer selbst zu sehen. Konkret werden in dieser Arbeit fünf Interviewpartner – davon zwei Handprothesenträger und drei Beinprothesenträger – im Sinne der Disability Studies zu Wort kommen und dabei soziokulturell verortet.

Die Disability Studies gehen davon aus, dass Körper und vor allem Behinderung einem stetigen Wandel unterworfen und sozial konstruiert sind. Dies setzt voraus, dass die soziale Konstruktion von Behinderung, Normalität und Körper zusammen gedacht werden.⁶ Ansätze der Technikkulturforschung helfen dabei, die Rolle des in der Fabrik gemachten Körperteils sowie die verschwimmende Grenze zwischen Mensch und Maschine – in diesem Fall Prothesen – aber auch die Rolle der Technik in der Gesellschaft und ihre männliche Konnotation besser zu verstehen.

Nach einer Erläuterung des methodischen Vorgehens werden die Themen der prothetischen Entwicklung und der Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine behandelt.

Dabei wird unter anderem auf das Buch „Anthropomorphe Maschinen“ der Soziologin Bianca Westermanns Bezug genommen, in dem historische und gegenwärtige Aspekte der Technik-Biologie-Grenze am Beispiel von Prothesen skizziert werden. In diesem Kontext werden Begriffe wie Cyborg, Kybernetik und eine vermeintliche Mensch-Maschine-Dichotomie dargestellt beziehungsweise ansatzweise aufgebrochen. Das Thema Cyborg findet sich schließlich subtil in unterschiedlichen Formen unter den Aspekten „Technisierung von Körper“ und der Inkorporierung von High-Tech-Prothesen wieder. In diesem Kapitel wird zudem auf die Arm-beziehungsweise Beinprothese näher eingegangen, wobei ihre historische Genese sowie ihre Aktualität im aktuellen gesellschaftlichen Kontext angerissen wird.

Die Thematik der Technisierung fungiert zugleich als Anknüpfungspunkt zum Genderaspekt bei der Inkorporierung von Prothesen, vor allem aber der Sichtbarkeit von männlichen Prothesenträgern bei gleichzeitiger Unsichtbarkeit von weiblichen Prothesenträgerinnen. Hier werden einmal mehr Aspekte der Technikaffinität, Machtpositionen und Aneignungsformen von Technik hervorgehoben.

In einem weiteren Kapitel werden Körperbilder herausgearbeitet, wobei hier der Fokus auf allgemeinen Vorstellungen eines ‚normalen‘, ‚schönen‘, ‚funktionierenden‘ Körpers liegt. Anschließend wird kurz auf die allgemeinen Anliegen der Disability Studies eingegangen und ausführlicher drei Modelle von Behinderung diskutiert. Den Abschluss im Kapitel ‚Körperbilder‘ bilden die Unterkapitel, welche sich mit der Thematik Haut und Hand beschäftigen. Sie bilden ‚Sonderkategorien‘ und verweisen einerseits auf die Normalität des menschlichen Körpers und seine Rolle zur

Erfassung der Welt und des darin Agierens. Andererseits eröffnet das Fehlen der Hand und die verletzte Haut eine Dimension des ‚imperfekten‘ Körpers.

Der letzte und größte Themenblock der Inkorporierung beschäftigt sich mit Prozessen der Ablehnung und der Inkorporierung selbst, welche sich kaum voneinander trennen lassen. Hier finden Momente von Normalisierungsprozessen und Identität(-sfindung) statt, die einerseits in den Disability Studies zentral sind⁷, andererseits auch für die Beziehung zum gemachten Körperteil und der teilweise neu entdeckten Rolle unerlässlich scheinen. Zu nennen sind hier persönliche Momente der individuellen und sozialen Rollenfindung und -aneignung. Dazu bedienen sich Prothesenträger_innen unterschiedlichster persönlicher Methoden der Inkorporierung, die aber keineswegs von gesellschaftlichen Einflüssen und Auswirkungen abzukoppeln und stets in einem historischen Kontext zu sehen sind. Als allgemeines Erklärungsmodell für den Umgang mit der Prothese, der Behinderung und schließlich als wesentliche Komponente der Inkorporierung werden die Konzepte des Habitus und der Kapitalsorten herangezogen. Sie spielen eine zentrale Rolle im Kontakt mit Peers, aber auch im Umgang mit Nicht-Behinderten.

In diesem Zusammenhang werden Aspekte der Stigmatisierung, Isolation und Partizipation aufgegriffen und im Kontext der Prothetik betrachtet. Teilnahme und Unterstützung erfahren Prothesenträger_innen durch Peer Support sowie gemeinsame und individuelle sportliche Aktivitäten. Damit zusammenhängend werden Komponenten des Behindertensports, Tricks im Alltag, Vorbildwirkung und wiedererlangte Freiheiten angesprochen. Die Thematik der Körperästhetik wird im vorletzten Kapitel einmal mehr aufgegriffen, diesmal jedoch am konkreten Beispiel Prothetik betrachtet, und es werden gesellschaftlich bedingte Vorstellungen von Prothesen und Normkörpern beleuchtet. Schließlich kommt der Aspekt des Schmerzes zur Sprache als ein vermeintlich individuelles Phänomen, welches jedoch deutlich in soziale und kulturelle Strukturen eingebunden ist. Es verweist auf die Fragilität des Körpers als menschliche Hül-

le und fragt nach der Kategorie ‚Identität‘, die sich teilweise subtil, teilweise klar durch die Thematik zieht. Über all dem schweben die Fragen, wie Körper gesehen, mit Behinderung umgegangen und schließlich die Prothese inkorporiert wird.